

That's the way it is

Was für ein Zeichen, dachte ich mit, als mich vergangenen Sonntag nach einem schönen Firmlings-Vorstellgottesdienst mit dem Evangelium vom barmherzigen Vater und den beiden Söhnen im Auto die Nachricht vom Tod von Franz erreichte. Ja, das passt zu ihm, dass er am Tag dieses Evangeliums, dass er mit dieser frohen Botschaft selber heimgehen darf zu seinem und unserem Vater. Dieser Vater wird auch schon einige Zeit nach ihm ausgeschaut haben, wie er jetzt so dahing auf der Palliativstation und eigentlich schon wo anders hinschaute und nur noch wartete. Franz wollte heimgehen. Es war zu viel, was er an Krankheit, Schmerzen und immer wieder Krankenhaus erledigen musste.

Zweimal war ich noch bei ihm. Jedes Mal konnte er seine herzliche Freude über den Besuch deutlich zeigen. Beim ersten Besuch hatte er gerade die Krankensalbung empfangen, und ich habe mit ihm noch eine Weile gebetet.

Ich durfte Franz schon als Gymnasiast bei den Studentenwochen im Stift kennenlernen. Damals, in einer der wirtschaftlich schwierigsten Zeiten des Stiftes, bordete das Haus richtig über von jungen Menschen, die Priester werden wollten. Wie sehr haben wir uns dann als ältere Ministranten und Jugendliche in der Pfarre gefreut, als zwei junge Kapläne, die auch schon verstorben sind, gemeinsam nach Attnang gekommen sind. Einer davon, Günter Türk, war ja auch etliche Zeit zusammen mit Franz in Kleinmünchen. Im Jahr 1969 ist dann auch Franz nach Attnang gekommen. Das war wirklich Kirche im Aufbruch nach dem Konzil. Wir Jungen fühlten uns verstanden. Mit den jungen Kaplänen war das Kirche auf Nähe. Das konnten wir uns vorstellen, da mit und dabei zu sein. Wir waren gern bei den Gottesdiensten und mittendrin im Pfarrleben. Franz war ja Sportler, nicht nur Fußballtormann. Wie ich vergangenen Sonntag dann in Attnang ankam, hatte ich ein Taufgespräch, wo der Großvater des Täuflings noch mit Franz Faustball gespielt hatte. Der hat sich noch genau an die lederne Handbinde von Franz erinnert, die er als Stütze hatte. Wir haben auch gern und viel Musik gehört, alles was so neu im Radio zu hören war. Was Franz dann auch oft mit der Gitarre wiedergab.

In seiner Kaplanszeit bin ich ins Stift eingetreten. Nach wenigen Jahren in Attnang war Franz dann schon in Kleinmünchen. Eines Tages hat er angerufen, es war in meinem letzten Jahr i Stift, kurz bevor ich ins pastorale Einführungsjahr in meine erste Pfarre kam. Meine Stimmung war damals etwas

mulmig mit dem, was mich in der Seelsorge erwartete. Franz lud mich ins Kino ein. Wir sahen einen Film über Elvis Presley. Er hieß: „Elvis, that’s the way it is“. Wir genossen all die schönen Songs und schwelgten in unserer Zeit mit der Jugend in Attnang. „That’s the way it is“, so wie es sich für mich gefügt hat. Jetzt hat es sich für Franz vollendet.

Ich erinnere mich dann, wie wir bei der Amtseinführung von Franz als Pfarrer von Kleinmünchen hier in die Kirche eingezogen sind, zu rockigen Klängen von der „Sign Post“. Mit den Worten: „Mitten ins Herz“, begann er seine Predigt. Davor war er schon fünf Jahre als Kaplan in der Pfarre. Im Pfarrhof waren ja damals drei Mitbrüder. Ich durfte mit ihnen hier schöne Stunden erleben. Der Pfarrhof war so etwas wie eine Dependance des Stiftes in der Stadt. Es wären im kommenden Jahr 50 Jahre geworden, dass Franz hier gelebt, gebetet und gewirkt hat. Franz hat aus der Pfarre Linz-Kleinmünchen die Pfarre Linz-St. Quirinus gemacht. Dieser Patron der Pfarre, der nicht nur, wie der hl. Florian auch, in der Christenverfolgung des Diokletian mit einem Mühlstein um den Hals ertränkt worden ist, war Franz sehr ans Herz gewachsen. Er machte sich auf seine Spuren. Er wird ihm sicher Halt gewesen sein, der auch zu seinem Glauben stand und sich durch keine Widerwärtigkeiten davon abbringen ließ. Wie der hl. Florian, der dem gebürtigen Florianer ja stets sehr nahe war. Von dieser Festigkeit her im Glauben, die nicht unangefochten war, wo er auch seine Tiefs und Zweifel hatte, legte er seine Seelsorge an. Die Pfarre war nicht nur ein Stadtteil, sie wurde ihm zum Ort eines Glaubenszeugen, eines der vielen, die wussten, worauf sie im Tode zgingen, weil sie zu denen gehörten, die „zusammen mit Christus wieder lebendig gemacht“ wurden, die gerettet sind, weil „mit Christus auferweckt“, und die zusammen mit ihm einen Platz im Himmel haben.

So feierte und gestaltete er auch Liturgie, aus einer engen, durch intensives Gebet lebendigen Verbindung mit Christus, dem Auferstandenen. Oft überraschte er seine Gemeinde mit originellen Ideen. Diese kamen nicht aus einem Geist der Abflachung, „Liturgie light“, sondern so wie er es anging, hatte er Vertiefung im Blick. So tief wie auch die Gebete, wie er sich Gott näherte, die er verfasste, die Texte, die er auf bekannte Lieder schrieb. Wie auch beim Text des Florianer Requiems, den er umdichtete für heute. Da lebt auch Franz weiter, so wie er war, tröstend, bergend, ermutigend, von einer einfachen, verständlichen, tiefen Spiritualität, für Generationen von Menschen, die er hier prägte, seine Mitarbeiter:innen hier in der Pfarre. Viele Pfarrangehörige kennen durch die knapp 50 Jahre seines Wirkens gar keinen anderen Priester.

Hereinholen, einladen, das war das Seine. Für die Gemeinschaft der Pfarre, bei den Feiern, von der Kirche ins Pfarrheim, wo sie fortgesetzt wurden. Die Gemeinschaft weitete er aus zur kroatischen Gemeinde, die in St. Quirinus Heimat gefunden hat und zu den armen Menschen. Niemand ging bei ihm ungetröstet oder unbeschenkt weg, alle bekamen von ihm Hilfe. Bischofsvikar Vieböck hat es in seinem Beileidsschreiben so ausgedrückt: „seine caritative Ader war legendär“. Wenn gefeiert wurde, hatte er das gern, allerdings wollte er für sich selbst keine Feiern. Aber beim Goldenen Priesterjubiläum hat es ihm doch gut gefallen und er blieb, obwohl er das sonst gar nicht so tat.

Über seinem Sterben steht das Zeichen des barmherzigen Vaters vom Evangelium des Sonntags, an dem Franz gestorben ist. Er hatte durchaus etwas von einem väterlichen Menschen an sich. Man durfte kommen, wusste sich willkommen, angenommen, von wo und wie auch immer. Nicht selten wurde dann das Fest draus, zu dem sich alle einfinden konnten. Das bleibt ja im Gleichnis offen, ob der ältere Sohn dann noch zum Fest hineingegangen ist. Da wird das Gleichnis durch unser Leben weitergeschrieben, ob wir anderen vergönnen, dass sie da sind, dabei sind, dass andere heimfinden können, dass die Familie wieder vollständig ist. Es braucht solche Menschen, Priester, Seelsorger wie Franz, damit die Familien wieder zusammenfinden, aus sinnlosem Gegeneinander, aus der Manipulation der Gehirne, wenn wieder wer irgendwas ins Netz stellt, zusammenfinden, wo Menschen jetzt hinausgeschossen werden, dass Europa zusammenfindet, nicht nur dank eines gemeinsamen Feindes, sondern weil Wege gefunden werden, die Lösungen ermöglichen und nicht nur ankündigen für so vieles, das drängt, dass alle daheim sein können im gemeinsamen Haus, wie es Papst Franziskus immer wieder unterstreicht. Die an Menschen wie Franz sehen können, dass sie nicht verloren sind und nichts im Leben verloren zu sein braucht!